

In memoriam Ekkehard Meffert (14. 1. 1940 – 22. 6. 2010)

Einige persönlich-unpersönliche Erinnerungen

Zum ersten Mal bin ich Ekkehard Meffert 1989 begegnet. Die Begegnung fand in der kleinen Wohnung von Madlen Hauser in Dornach statt. Madlen Hauser hatte jahrzehntelang in der Bibliothek des Goetheanum gearbeitet, nachdem sie Mitarbeiterin von Wilhelm Pelikan gewesen war und für Wala in der Heilmittelherstellung gearbeitet hatte. Seit 1985 hatte sie für verschiedene meiner Publikationen bibliografische Recherchen durchgeführt. Ähnliche Dienste leistete sie auch für Ekkehard Meffert, als er seine Monographie über Mathilde Scholl in Angriff nahm. Und so fand sie eines Tages, dass es an der Zeit sei, Meffert und mich miteinander bekanntzumachen. Daraus entstand eine langjährige schöne Dreier-Freundschaft.

Im kleinen gemütlichen Wohnzimmer Madlen Hausers, in dem Meffert und ich uns kennen lernten, sollten wir noch viele Jahre, mindestens einmal jährlich, bei Tee und einem kleinen Abendbrot in gemütlicher Dreier-Runde zusammensitzen.

Gemeinsamkeiten

Was Meffert und mich *innerlich* zusammenführte, war die Entdeckung, dass wir uns unabhängig voneinander mit dem Schicksal und Karma von Annie Besant befassten; er, weil sie im Leben Scholls eine wichtige Rolle spielte – Scholl übersetzte vor ihrer Begegnung mit Steiner ein Werk Besants ins Deutsche; ich, weil Besant die Schlüsselfigur im Krishnamurti-Rummel wurde, der zur Ausstoßung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft führte, deren Generalsekretär Steiner war. In verschiedener Weise waren wir auf die Vorinkarnation von Besant in der Gestalt von Giordano Bruno aufmerksam geworden. Rudolf Steiner wusste um diese frühere Verkörperung Besants. Wenn man den gewaltigen Wahrheitsmut Brunos bedenkt, kann man verstehen, dass Steiner auf Besant zunächst sehr begründete Hoffnungen setzte. Als im Mai 1904 sein Buch *Theosophie* herauskam, überreichte er bei einem Besuch in London Besant persönlich ein Exemplar mit einer (bis heute leider unbekannt) Widmung. Als Motto ließ er in das Buch drucken: «Dem Geiste Giordano Brunos». Dieses Motto wurde von ihm in späteren Auflagen weggelassen.

Eine weitere Gemeinsamkeit war das Erleben merkwürdiger Hindernisse bei Recherchen für unsere Biografien, nicht in irgendwelchen Archiven in der Welt,

sondern in solchen in Dornach. Meffert wurde Scholl-Material vorenthalten, von dem er wusste, dass es in Dornach lag. Ich selbst hatte bei meinen damaligen Polzer-Recherchen zunächst Ähnliches erfahren müssen.

(Heute haben sich die Verhältnisse diesbezüglich in Dornach zum Glück geändert.)

Freundliche Differenzen

In Gesellschaftsfragen, die wir gelegentlich berührten, gingen nicht so sehr unsere Ansichten als vielmehr die Auffassungen darüber auseinander, wie für gewisse Dinge Abhilfe geschaffen werden könnte. Ekkehard Meffert verglich meine damalige Haltung manchmal mit der eines Schweizers, der unbedingt mit der Hellebarde kämpfen wolle. Und wenn er diesbezüglich in leisem Spott nicht nachließ, gab ich ihm zu bedenken, dass ein zu heftiges Ablehnen solcher «Schweizer Art» dazu führen könnte, dass *er* mehrere Inkarnationen hintereinander als Appenzeller zu verleben habe, was zu unbändigem Gelächter seinerseits führte.

Arbeitsernst

So gern und ausgelassen er zu lachen liebte, so ernst und sachbezogen war seine Arbeit, auch die mit den Mitgliedern des von ihm geführten Mathilde-Scholl-Zweiges in Bonn.

Ich durfte in diesem Zweig ein paar Mal Vorträge halten. Die Atmosphäre konzentriertester Aufmerksamkeit war einmalig. Ich führe sie auf die regelmäßige, gediegene Zweigarbeit, die Meffert leitete, zurück.

Für den *Europäer* verfasste er Beiträge über Carus und Goethe (Oktober 1999) und über den komplizierten Zusammenhang von Nikolaus von Kues (auch Cusanus genannt) und Nikolaus Kopernikus (September 2001).

Als ich ihn während seiner Scholl-Arbeit kennen lernte, machte Meffert gerade die Entdeckung, dass diese Arbeit ihn in gewissem Sinne wieder zu Cusanus führte. Denn er lernte den karmischen Zusammenhang, der nach Steiner zwischen beiden Persönlichkeiten (Cusanus und Scholl) besteht, erst *während* der Scholl-Arbeit kennen und ist nicht etwa von ihm ausgegangen.

Meffert wirkte als Ordinarius für Geographie an der Universität Bonn (ab 1973) und wechselte 1988 an die Universität Köln über. Der Kontakt mit den Studenten

war von sachlichem wie freundschaftlichem Charakter; letzteres Element konnte sich insbesondere auf den zahlreichen mit ihnen in ganz Europa unternommenen Exkursionen entfalten. Am Lehrerseminar in Witten-Annen gab er Gastepochen. Über die Lehrtätigkeit Ekkehard Mefferts sowie seine wissenschaftlichen Publikationen mögen andere, berufenere Zeugen berichten.

Besuche in Basel

Dreimal war Ekkehard Meffert in Basel Referent im Rahmen unserer Veranstaltungen. Das allererste Mal hielt er in der Aula des Naturhistorischen Museums einen Vortrag über die Zisterzienser und Bernhard von Clairvaux. Im Rahmen eines *Europäer*-Samstags sprach er 2001 über Bernhard und Cusanus. Bei einem späteren Besuch war es möglich, mit ihm den Saal zu besichtigen, in dem das Basler Konzil von 1431–1449 getagt hatte, in Anwesenheit von Nikolaus von Kues. Seine Monographie über Cusanus hatte die Reihe seiner biografischen Arbeiten eröffnet (1982), dem heiligen Bernhard galt sein letztes, dem Tode abgerungenes Werk, das wir in der Frühjahrsnummer dieses Jahres (April/Mai) noch zu Mefferts großer Freude besprechen konnten.

2004 trug er über Turner und Caspar David Friedrich bei uns vor, ein anderes Mal über Carus, dem er mehrere Bände gewidmet hatte. Die phänomenale Vielseitigkeit von Carus kam Mefferts eigener Vielseitigkeit in besonderer Art entgegen.

Später durften wir Meffert in der Vorweihnachtszeit als glänzenden Vortragenden im Basler Paracelsus-Zweig erleben, wo er in den Jahren vor seinem Tod jährlich einen Vortrag hielt. Über Grünewald, später über Bosch u.a. redete er frei, herz-inniglich und zugleich aus exaktester Kenntnis heraus.

Spürsinn für karmische Realitäten

Ausgeprägtes Interesse hatte Ekkehard Meffert auch an so schwer zu durchschauenden Schicksalen wie dem von Kaspar Hauser und Anastasia, einer der Töchter des letzten russischen Zaren.

Mit größtem Interesse verfolgte er die schließlich widerlegten Versuche, durch fragwürdige Gen-Analysen sowohl die Identität des badischen Erbprinzen wie die



Ekkehard Meffert, † 22. Juni 2010

der Zarentochter zu erschüttern. Von Anastasias umstrittener Identität als Zarentochter waren mehrere Anthroposophen überzeugt, von Anna Samweber über Astrid Bethusy-Huc und Monica von Miltitz bis zum Erbprinzen von Sachsen Altenburg; Monica von Miltitz bot ihr zeitweise eine Heimstätte in Unterlengenhardt (bei Bad Liebenzell).

Eine Art verdichtete Darstellung von Mefferts Carus-Werken konnten wir 1999 im Perseus Verlag veröffentlichen, und die vorbereitenden Gespräche dazu gehörten zum Schönsten, das ich mit ihm erleben durfte. Insbesondere die neue, feinsinnige Ausarbeitung des karmischen Zusammenhanges zwischen

Carus und Brunetto Latini ging über seine bisherigen Carus-Darstellungen hinaus. Ähnlich wie früher in Bezug auf Besant, kam es nun im Zusammenhang mit Carus zu einem bereichernden Austausch. Wie wir von Rudolf Steiner wissen, hatte Brunetto Latini eine bedeutende Geistbeziehung zur früheren Individualität des römischen Dichters Ovid. Diese griff helfend in seine ungewöhnliche Natureinweihung ein, wie dies Brunetto im *Tesoretto* selber schildert. Eines Tages entdeckte ich, dass Carus ein Tagebuch führte, dem er den merkwürdigen Titel «Tristia» gab. So hatte einst Ovid seine letzte Gedichtsammlung benannt, die im Exil am Schwarzen Meer entstanden war. Meffert war über diese unscheinbare Kleinigkeit erfreut, denn er hatte einen ausgeprägten Sinn für das, was Rudolf Steiner einmal «die scheinbaren Unbedeutendheiten des Lebens» nannte. Jeder anthroposophisch orientierte Biograf, der mit den Realitäten von Reinkarnation und Karma gestaltend arbeiten möchte, muss solche «Unbedeutendheiten» beachten lernen.

In der Zisterziensersphäre beheimatet

Unvergesslich, wie er während eines Basler Grünewaldvortrags erzählte, dass ihn einmal eine Pfarrhausangestellte bei einem Besuch der Stuppacher Madonna von Grünewald, die er regelmäßig aufsuchte, als katholischen Priester ansprach und gewissermaßen darauf beharrte, dass er doch zugebe, ein solcher zu sein. Mit unschuldiger Miene trug er dies vor und schien als Einziger erstaunt zu sein, als die Zuhörer leise hörbar lächelten. Nach einem Hinweis von Rudolf Steiner ge-

genüber Friedrich Rittelmeyer soll ja gerade in Bezug auf die Frage des *eigenen* karmischen Hintergrunds unbefangen darauf geachtet werden, was einem von außen zugetragen wird. Dieser Hinweis findet sich auch im Vortrag vom 18. Juni 1916, im Zyklus *Weltwesen und Ichheit* (GA 169).

Ekkehard Mefferts Ausführungen über Bernhard von Clairvaux und den von ihm impulsierten und organisierten Zisterzienserorden ließen, im noch konkreteren Sinne, einen inneren Zusammenhang mit der Welt des einstmaligen großen katholischen Mittelalters greifbar werden.

Wie er mehrmals schilderte, kam Meffert als kaum neunzehnjähriger Junge in den Ferien zum Schafehüten nach Nordengland. Er stand in der Zeit des ersten Mondknotens, die für vorgeburtliche Impulse und mittelbar auch solche aus der vergangenen Inkarnation besonders empfänglich macht. Der scheinbare Zufall wollte, dass er sich bei einem Sonntagsausflug unversehens bei den Ruinen der Zisterzienserabtei von Fountains Abbey fand. «Wie in einem Traum befangen streifte ich den ganzen Tag in den Klosterruinen herum», schreibt er im Vorwort seines Bernhardbuchs (S. 16). Und noch konkreter ein karmisches Wiedererinnerungsmotiv im Anblick dieser Ruinen berührend: «Es liegt ein Zauberruch über ihnen, der mich stets anrührt und mir eine Art Heimatgefühl vermittelt (S. 16).»



Fountains Abbey, Yorkshire, England

Was er bei solchen Gelegenheiten vorbrachte, während er Lichtbilder über verschiedene Klosterkirchen und Abteien zeigte, die er alle besucht hatte, war immer wieder, deutlich spürbar, wie aus warmen Heimatgefühlen heraus gesprochen. So könnte jeder, der nicht karmataub ist, empfinden, dass sein Bernhard-Werk zugleich eine Rückkehr seiner Gedanken und Empfindun-

gen in die Welt der Zisterzienser war, in der er sich so tief beheimatet fühlte. Man konnte auch den Eindruck haben, dass er von der Hoffnung beseelt war, etwas von der geistigen Größe, der christlichen Erdzugewandtheit und der sozialen Harmonie, die gerade die Zeit der Zisterzienser auf ihrem Höhepunkt charakterisierte, in die Gegenwart auch der anthroposophischen Bewegung hineinragen zu können, die von so vielen, ihm schmerzlich bewussten Disharmonien geprägt ist. Es gehört zu der besonderen Signatur seines Schicksals, dass er sich durch die Zuwendung zur Epoche seines letzten Erdenlebens auf den Übergang in die eigentliche Geist-Heimat vorbereiten durfte.

*

Das letzte Mal sah ich Ekkehard Meffert bei der jährlich am Karfreitag stattfindenden Mannheimer Parsifal-Aufführung, zu der er, wenn immer möglich, in Begleitung seiner Gattin hinfuhr, am Karfreitag 2009. Wir genossen im gleichen Hotel das Frühstück, in gewohnter Heiterkeit und in wohlthuendem Kontrast zum Ernst der Aufführung des Vorabends.

Dem mit unerschütterlicher Geduld getragenen jahrelangen Leiden folgte am 22. Juni der erlösende Ruf in die Sphäre des Auferstandenen. In der Johanni-Zeit, der Zeit des historischen Gewissens, das so warm und kräftig all sein Wirken für die Anthroposophie durchpulst hatte.

Thomas Meyer

Ekkehard Mefferts Buchpublikationen:

Nikolaus von Kues (Stuttgart 1982, Neuauflage 2001)

Carl Gustav Carus – sein Leben, seine Anschauung von der Erde zusammen mit der Herausgabe von *Zwölf Briefe über das Erdleben von Carus* (Stuttgart 1986)

Mathilde Scholl und die Geburt der Anthroposophischen Gesellschaft 1912/13 (Dornach 1991)

Carl Gustav Carus – Arzt – Künstler – Goetheanist – Eine biographische Skizze (Basel 1999)

Die Zisterzienser und Bernhard von Clairvaux (Stuttgart 2010)

Mefferts Zisterzienserwerk wurde in der Mai-Ausgabe des *Europäer* von Marcel Frei besprochen; später auch durch Marcus Schneider für die Paracelsus-Blätter.

Die Rezension im *Europäer* hatte Meffert noch zu seiner Freude lesen können.